

Third Party Grading (TPG) – Zertifizierung durch Dritte

Hinter dem Fachausdruck TPG verbergen sich vehemente Befürworter und überkritische Gegner. Vertieft man sich in ihre Gedanken und Überlegungen, hat es Konsequenzen auf die persönliche Beurteilung von Erhaltungsgraden.

Bleiben wir vorerst bei den Münzen. Mit «schön» fangen sie an, die Deutungsversuche, die Erhaltung von Münzen zu beschreiben. Eine schöne Bescherung! Denn «schön» ist nicht schön – wie man meinen sollte. Bei «schön» rümpfen erfahrene Numismatiker die Nase. Denn «schön» heisst für sie «nicht sammelwürdig», nur ausnahmsweise bei grossen Raritäten, gezwungenermassen.

«Schön» landet im Silber, zum Einschmelzen. Doch das war nicht immer so. Als in den frühen Siebzigerjahren die Silbermünzen eingezogen wurden und die ganze Schweiz Silber sammelte, stand nicht die Suche nach der vorzüglichen Erhaltung im Vordergrund. Die Suche galt in erster Linie dem noch fehlenden Jahrgang. Und noch etwas: Das Auge war noch gar nicht erfahren genug, Qualitätsunterschiede zu erkennen.

Wie war das damals, als «schön» noch schön war?

Eine steile Treppe hinauf in einen kleinen und langen Saal mit Holztschen und Holzstühlen, eher dunkel, dicke Luft. Hinter dem Bahnhof in Luzern, Ausgang Ost, im Restaurant Frohburg, um 17.30 Uhr, einmal im Monat. Für Dublettenverkäufer hiess es, einen Platz am Tisch zu erobern. Es galt, seinen numismatischen Schatz, ein Album mit Bundesmünzen in zirkulierter Erhaltung den Besuchern zu zeigen, eben jenen auf der Suche nach den fehlenden

Jahrgängen. Hobbyhändler an Hobbyhändler. Um 18 Uhr war Einlass. So lange mussten sie warten, die Besucher der Münzenbörse Luzern, auf der steilen Treppe im Restaurant Frohburg. Eine Kolonne bis weit hinaus auf die Strasse.



(Restaurant Frohburg, Bild aus: Luzerns Universitätsgebäude, Büro für Geschichte, Kultur und Zeitgeschichte, GmbH, Dr. Jürg Stadelmann)

Alle haben gesammelt, viele haben getauscht, wenige haben gekauft. Eine 2 Franken Münze aus dem Jahr 1904 in Erhaltung schön bis sehr schön war schon eine kleine Rarität. Am Tisch neben mir, unvergesslich, Luciano De Biasi mit einem dicken Album voller Silbermünzen. Wir hätten doch ausgesorgt für den Rest unseres Lebens, meinte er. Sicher nicht, aber es sah danach aus. Damals, als Münzensammeln noch Volkssport war. Zu meiner Linken Ernst Spitzer,

auch eine Legende, mit einer Goldmünze in der Hand, ein Vreneli. Schade nur, die Münze habe einen Randschlag. Ich wollte sie sehen. Ich musste sie sehen, diese Münze mit einem Randschlag. Ich hielt sie gegen das Licht, wie mir geraten, in verschiedenen Winkeln zum Licht, drehte sie – und sah nichts, auch dann nicht, als mir göttlich erklärt wurde, wo der Randschlag eigentlich sein müsste. Meine erste Begegnung mit einem Randschlag.

Neuland für Jungsammler

Wer das erste Mal mit Münzen zu tun hat, ist blind auf beiden Augen, wenn es um die Qualität der Münze geht. Keine Chance, sie richtig zu erkennen. Das spielt dann keine Rolle, wenn die Münze im Originaltui verschlossen angeboten wird, wie bei modernen Gedenkmünzen. Kursmünzen als gesetzliche Zahlungsmittel haben hingegen mehr oder weniger tiefe Zirkulationsspuren, sogar wenn sie direkt aus einer Originalrolle kommen. Ihre Erhaltung richtig zu bestimmen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, denn es kommen noch subjektive Beurteilungskriterien dazu, die kaum zu meiden sind. Jeder sieht etwas anderes, auch der erfahrene Sammler. Und was Sammler sehen, wird erst noch unterschiedlich gewichtet. Das beginnt schon beim Vorgehen. Der eine nimmt die Lupe, um Kratzer zu suchen, der andere will das «Leben» der Münze von blossem Auge beurteilen.

Neusammler haben das Recht, eigene Erfahrungen zu sammeln. So ein Neusammler, hoffe ich für ihn, hatte moderne Silbermünzen aus China bestellt, in Erhaltung Proof mit einer wundervollen leichten Patina in Randnähe - und erobert retourniert mit der Bemerkung, sie hätten Rost am Rand. Dass die polierten Platten nach

der Rücksendung hässliche Fingerabdrücke im Feld aufwies, war «mit freundlichen Grüßen» auf numismatisch!

Von der Idee zum Geschäftsmodell

Nicht nur für Neusammler, auch für Fortgeschrittene wäre es hilfreich, eine Münze mit «garantiertem» Erhaltungsgrad kaufen zu können. Das gilt insbesondere für jene Sammler, die mit dem Erwerb das Bedürfnis und die Erwartung verknüpfen, eine finanzielle Investition zu tätigen. Oder sie haben den Wunsch, nicht über den Tisch gezogen zu werden, solange sie nicht in der Lage sind, die preisrelevanten Qualitätsmerkmale selbst zu erkennen.

Bestimmt nicht der Verkäufer selbst die Erhaltung, sondern ein vom Handel unabhängiger Dritter gegen Entgelt für seine Dienstleistung, besteht eine höhere Gewähr dafür, dass keine subjektiven Interessen (des Verkäufers) die Beurteilung der Erhaltung beeinträchtigen. Voraussetzung dazu sind jedoch anerkannte Zertifizierungsstandards und nachgewiesenes Expertenwissen. «Third Party Grading» (TPG) ist das Geschäftsmodell.

TPG kommt aus Amerika und hat dort für Münzen eine grosse Akzeptanz erreicht. Zu den ersten «Grading Companies» gehört NGC (Numismatic Guaranty Corporation of America), nach eigenen Angaben die grösste Zertifizierungsstelle für Münzen weltweit. NGC verwendet die international anerkannte 70-Stufen Sheldon-Skala, die zum ersten Mal in den späten Vierzigerjahren zur Anwendung kam. MS 70 bedeutet beispielsweise eine Münze mit vollem Prägeglanz oder eine Polierte Platte, die unter fünffacher Vergrösserung keine Nachproduktionsspuren aufweist.



Schweiz 2 Franken 1921, zertifiziert mit MS 65 – überdurchschnittliche Prägung

Zertifiziert werden auch Banknoten. Doch die Geschichte ist eine jüngere.

Die Erhaltungsmerkmale für Banknoten

In den frühen Siebzigerjahren waren Banknotensammler unbekannt. Die ersten Banknoten, die in den Achtzigerjahren an den Börsen gehandelt wurden, waren Schweizer Banknoten. Die Erhaltung dieser Banknoten war nicht Gegenstand langer Diskussionen. Mit einem Falz waren sie gebraucht, ohne Falz ungebraucht. Für stark gebrauchte Banknoten gab es keine Nachfrage.

Im Gegensatz zur Schweiz gab es in angelsächsischen Ländern schon damals viele Banknotensammler mit grosser Erfahrung in ihren Sammelgebieten. Weltweit und damit auch in der Schweiz nahm das Interesse für Banknoten mit den regelmässigen Neuerscheinungen der Pick-

Kataloge (Standard Catalog of World Paper Money) rasant zu. Die «Telefonbücher» für Banknotensammler aus aller Welt identifizieren jede Banknote mit einer Pick-Nummer und einem «Richtpreis» für zwei Erhaltungsgrade (vf und unc) bzw. für drei Erhaltungsgrade für ältere Banknoten (vg, vf und unc) und einem Erhaltungsgrad für Neuemissionen (FV für Face Value). Wie bei den Münzen gingen die Preisvorstellungen für gebrauchte und bankfrische Banknoten mit der Zeit immer mehr auseinander. Der Wunsch der Sammler und Investoren nach einer Standardisierung der Qualitätsstufen war unverkennbar.

Die für Banknotensammler führende Vereinigung IBNS (International Bank Note Society) kreierte «Grading Standards» von «poor» über neun Stufen bis «unc» mit Zwischenstufen. Doch wie bei den Münzen war man der Auffassung, eine verbale Beschreibung der Erhaltungsgrade sei zu wenig differenziert. Eine numerische Skala bis 70 eigne sich auch für Banknoten besser.

Was heute hingegen vielen noch nicht bewusst ist, sind die markanten Unterschiede in der Qualitätsbestimmung für Münzen und Banknoten. Das war vermutlich auch ein Grund, weshalb man nicht einfach die Zertifizierungsstandards für Münzen übernehmen konnte. Weshalb nicht?

Neue Herausforderungen im «Grading» von Banknoten

Beides sind gesetzliche Zahlungsmittel (Ausnahmen vorbehalten), doch die Träger der Geldwerte sind grundsätzlich verschieden. Bei Münzen sind es verarbeitete Metalle, bei Banknoten verarbeitete Baumwolle oder Substrate.



Belgien Pick 110, eine wunderbare grosse Banknote von 1942 in Top-Erhaltung in einem hochwertigen Halter

(Von der Baumwolle zu den Hybriden: die Entwicklung der Banknotensubstrate, in: Numis-Post Nr. 2/2014). Metalle und Baumwolle unterliegen unterschiedlichen Abnutzungsprozessen, was wohl nicht näher zu erklären ist. Hinzu kommen unterschiedlich geeignete Schönheitsoperationen zur Beseitigung dieser Gebrauchsspuren.

Münzen lassen sich auf einfache Art reinigen (sollte man aber nicht). Dazu stehen verschiedene Methoden und Mittel zur Verfügung. Weitere Eingriffe zur erhofften Steigerung der Erhaltungsgrade werden sehr schwierig (wie die Beseitigung von Zirkulationsspuren im Feld oder Randschlagergänzungen). Beim Papiergeld ist die Versuchung grösser, Gebrauchsspuren zu beseitigen (wie wertmindernde Falze, Klammerspuren, Bleistiftnotizen). Anfänger ra-

dieren, netzen sie, pressen sie zwischen schwere Bücher oder greifen zum Bügeleisen. Fortgeschrittene legen sie in Tauchbäder, stärken sie chemisch und lassen sie von einem Buchdrucker pressen. Experten sind in der Lage, Löcher zu stopfen und fehlende Ecken zu ergänzen. Im englischen Sprachraum verwendet man dazu die Begriffe «pressed, flattened, ironed» bzw. kurz «doctored».

Die Zertifizierungsgesellschaften wollen solche wertmindernden Eingriffe offenlegen.

Im Kreuzfeuer der Kritik: die Vor- und Nachteile der Verkapselung

Für Münzen werden als Nachteile u.a. das sperrige Behältnis erwähnt (die Kapsel) sowie die unterschiedliche Patinabildung dort, wo die Münze in der Kapsel gefasst wird. Das stört



Ireland, Pick 67c, eine prachtvolle Banknote von 1976

oder stört nicht. Kein Grund für polemische Auseinandersetzungen.

Bei Banknoten liegt die Sache anders. Um wertmindernde Eingriffe zu erkennen, prüfen erfahrene Sammler im hellen Licht oder unter der UV-Lampe. Sie betasten die Oberfläche, um die Beschaffenheit zu beurteilen und sie riechen an den Banknoten. Aufgebesserte Banknoten riechen schlecht (nach Chemikalien und Verbrennung).

Sind die Banknoten in einer transparenten Schutzhülle versiegelt, sind solche Kontrollen nicht mehr möglich. Gekonnt gepresste Mittelfalze sind kaum mehr zu erkennen. Wird die Versiegelung geöffnet, erlischt die Klassifizierung. Kein Rückgaberecht, keine «garantierte» Erhaltung. Und Fehler gab es. Sie wurden von zahlreichen Skeptikern in aller Breite und im

mer wieder vorgebracht, obwohl diese Fehler relativ zur Anzahl der bisher «geslabbt» Banknoten anzahlmässig klein waren.

Das Misstrauen wiegt schwer. Wer Wert auf eine gute Erhaltung legt und überall einen gepressten Mittelfalz vermutet, unter Tageslicht und Lampen prüft, an den Banknoten riecht um gewaschene zu meiden, kann all das nicht mehr. Darüber werden die Vorteile vergessen. Eine in Plastik versiegelte Banknote ist eine saubere Sache. Geschützt gegen unachtsame Handhabung (im Geschäft, an den Börsen und Auktionen, im Versand) und gegen äussere Einflüsse (Luftfeuchtigkeit und Temperaturschwankungen in tropischen Gebieten oder in Tresoren), benotet durch aussenstehende unabhängige Experten. Was will man mehr! Sind solche Banknoten im Nachlass, müssen sich un-

kundige Erben über Katalogisierung und Erhaltung keine Gedanken mehr machen. Die Arbeit ist getan, die Banknoten können einem Auktionator überlassen werden. Auch ihm ist gedient. Er kann die Zertifizierung ohne zusätzlichen Aufwand übernehmen. Und der Auktionskunde minimiert das Risiko, Fehler zu übersehen. PMG, gegründet 2005, bezeichnet sich als die weltweit grösste unabhängige Dienstleistungsstelle zur Bestimmung der Erhaltungsgrade von Banknoten (vgl. dazu den Bericht: Paper Money Guaranty (PMG) hat seit 2005 2,5 Millionen Banknoten zertifiziert, in: Numis-Post 3/2018). Ihren professionellen Experten ist es untersagt, gewerbmässig mit Banknoten zu handeln. Die Bewertungsskala umfasst 70 Stufen, von Stufe 4 (good) bis Stufe 70 (gem unc), diese allenfalls ergänzt mit der Bezeichnung EPQ (Exceptional Paper Quality).

Die Vertrauensfrage

Kann man die Beurteilung von Banknoten delegieren? Bei PMG urteilen drei «Grader» (Prüfer): Der «Finalizer» (Schlussprüfer) hat den Stichentscheid. Also ist es keine sichere Sache. Subjektive Empfindungen sind nicht grund-

sätzlich ausgeschlossen. Grund genug, das Verhältnis zu öffnen und selbst zu urteilen? Ist es nun wirklich, wie der Experte meint, PMG EPQ 62, oder 64, oder sogar noch mehr, oder viel weniger? Die Suche nach der vollkommenen Banknote hat auch etwas Tragisches an sich. «Best known in Market» ist kein empfehlenswertes Sammelziel.

Erfreuen wir uns an einer wunderschönen Banknote, ohne immer nach Mängeln zu suchen.

In einem IBNS-Forum zu diesem Thema sind die Worte gefallen: «The grader missed the problem, it's entombed for all eternity in the slab.» (Der Experte hat das Problem übersehen, es ist in der Hülle begraben bis in alle Ewigkeit).

TPG für wertvolle Münzen und Banknoten wird sich durchsetzen, allen Zweifeln zum Trotz. Die Vorteile überwiegen.

Renzo Zbinden